№ 156. Freitag, den 10. Juli. 1863.

Abonnementspreise:
Jährlich: 6 Thlr. — Ngr. in Sachsen.
½ jährl.: 1 „ 15 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: H. Engler, E. Illgen; Hamburg-Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchhandl., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Breslau: Louis Stangen; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchh.; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue de bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchh.; Wien: Comptoir d. k. Wiener Zeitung, Stefansp. 867.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 8. Juli. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Georg ist heute Nachmittag ¼3 Uhr nach Marienbad gereist.

Dresden, 1. Juli. Se. Königliche Majestät haben den zum Königlich Dänischen Consul in Dresden ernannten Commerzienrath Moritz Aron Meyer daselbst in dieser Eigenschaft anzuerkennen geruht.

Dresden, 7. Juli. Se. Königliche Majestät haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Geheime Finanzrath Julius Hanns von Thümmel, das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens annehme und trage.

Bekanntmachung,
das Lehrerinnen-Seminar zu Callnberg betreffend.

Zu Michaelis dieses Jahres können wieder einige Jungfrauen, welche das 15te Lebensjahr zurückgelegt haben, in das Lehrerinnen-Seminar zu Callnberg aufgenommen werden.

Aufnahmegesuche sind baldigst und spätestens bis Mitte August dieses Jahres bei dem Director der Anstalt Dr. Vogel einzureichen und ist denselben beizufügen:

1) der Geburts- und Confirmationsschein,
2) ein Zeugniß über sittliche Führung, von dem Beichtvater der Adspirantin ausgestellt, sowie Zeugnisse über ihre Fortbildung nach der Confirmation,
3) ein ärztliches Zeugniß über die Gesundheitsverhältnisse und die körperliche Befähigung zu dem erwähnten Lehrberufe,
4) ein selbstverfaßter Lebenslauf, in welchem die Bewerberin insbesondere ihren bisherigen Bildungsgang, ihre dadurch erlangten Kenntnisse und die Beweggründe zur Wahl des Lehrerinnenberufs darzulegen hat, endlich
5) eine Erklärung der Eltern oder Vormünder darüber, daß das festgesetzte Pensionsgeld auf drei Jahre werde gezahlt werden.

Am Schlusse des dreijährigen Cursus findet vor der Prüfungscommission ein Examen statt, mit Ertheilung von Reifezeugnissen, auf Grund deren die Geprüften innerhalb der durch Verordnung vom 17. Juni 1859 über die Verwendung von Lehrerinnen zum Unterricht und wegen Erlassung eines Regulativs über die von denselben zu bestehenden Prüfungen gezogenen Grenzen im Königreiche Sachsen nicht allein zum Privat-Unterricht berechtigt sind, sondern nach Befinden selbst an öffentlichen Schulen, namentlich für Mädchen, als Lehrerinnen Anstellung finden können.

Gegen ein jährliches Kost- und Unterrichtsgeld von Einhundert und zwanzig Thalern —ᵉ —ᵉ, das in vierteljährigen Raten praenumerando zu entrichten ist, gewährt die Anstalt: vollständige Beköstigung, Wohnung, Bett und Bettwäsche, Heizung, Beleuchtung, Unterricht und den Gebrauch musikalischer Instrumente.

Zur Aufnahme in das Seminar werden in der Receptionsprüfung an Kenntnissen und Fertigkeiten mindestens erfordert: Kenntniß der christlichen Lehre nach dem Katechismus, sowie der wichtigsten biblischen Geschichten, richtiges Lesen, die Fertigkeit, ein gelesenes Stück richtig wieder zu erzählen und ohne grobe Verstöße gegen die deutsche Orthographie schriftlich darzustellen, Fertigkeit im Kopf- und Tafelrechnen in den vier Grundrechnungsarten, im ganzen und gebrochenen Zahlen, das Wichtigste aus der Geographie und Geschichte, ein guter Anfang im Französischen, bestehend in der Kenntniß der grammatischen Elemente und der Befähigung, einen leichten Schriftsteller zu lesen, endlich einige Fertigkeit im Gesang und Clavierspiel.

Die zur Aufnahme fähig Befundenen empfangen zu seiner Zeit einen Eintrittsschein.

Dresden, am 28. Mai 1863.

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts.
von Falkenstein.

Hausmann.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Norddeutsche Allgemeine Zeitung.)
Tagesgeschichte. Dresden: Staatsminister v. Friesen zurück. Inhalt des neuesten Gesetzblattes. — Wiem: Kaiserliche Spende für Abgebrannte. Fürstin Liechtenstein †. Militärisches. Vom Reichsrathe. — Krakau: Exceß. — Berlin: Nachrichten aus Karlsbad. Eine Entscheidung in Sachen der Presse. — Düsseldorf: Regierungserlaß bezüglich oppositioneller Beamten. — Königsberg: Prof. Dr. Möller suspendirt. — Schroda: Straßenauflauf infolge der Verhaftung eines Geistlichen. — München: Zur Zollvereinsangelegenheit. — Karlsruhe: Kammerverhandlungen. — Frankfurt: Zur Journalistenversammlung. Besteuerung der Actiengesellschaften abgelehnt. Die Höchst-Sodener Bahn. — Aus Schleswig-Holstein: Die Einberufung der schleswigschen Stände. — Paris: Hofnachrichten. Ministerreisen. General Oudinot †. Vermischtes. — Neapel: Brigantenwesen. — London: Parlamentsverhandlungen. Feuersbrunst in Liverpool. — Kopenhagen: Verlegenheit des neuen Königs von Griechenland. — St. Petersburg: Bildung einer Nordarmee. Befestigung von Sweaborg. Reitercorps der Altgläubigen. Die Antwortsnoten an die drei Mächte. — Athen: Aus der Nationalversammlung. Die Ordnung wiederhergestellt.
Der polnische Aufstand.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt, Donnerstag, 9. Juli, Nachmitt. 3 Uhr. In der heutigen Bundestagssitzung ist der Beschluß in der dänischen Angelegenheit den in der Sitzung vom 18. Juni eingebrachten Ausschußanträgen gemäß (vgl. Nr. 141 d. Bl.) **mit 13 Stimmen gefaßt worden. Einige Stimmen erklärten sich für den Antrag Oldenburgs; nur Dänemark und die Niederlande stimmten einfach dagegen. Dänemark gab eine umfängliche Erklärung zur Widerlegung und Rechtsverwahrung ab.**

Krakau, Mittwoch, 8. Juli. In Schytomir in Wolhynien haben mehrfache Verfolgungen wegen des Tragens von Trauerabzeichen stattgefunden. Ein Offizier und ein Soldat sind standrechtlich erschossen worden. Die russischen Behörden bilden eine Miliz aus Bauern; da die Feldarbeiten hierdurch vernachlässigt werden, ist das Landvolk mit dieser Maßregel unzufrieden. Der Insurgentenführer Traugott ist mit einer ansehnlichen Schaar aus Lithauen in Wolhynien eingerückt und hat die Stadt Dabrowitza im Kreise Rowno, westlich von Schytomir, eingenommen.

München, Mittwoch, 8. Juli. Zum Ausbau der Staatseisenbahn ist ein Anlehen von 43,540,000 Fl. nach Maßgabe des Bedarfs von der Regierung beantragt worden. Die Verzinsung und die Tilgung der Schuld soll nach dem Anlehensgesetz vom Jahre 1861 bestimmt werden.

Kassel, Mittwoch, 8. Juli. Die Ständeversammlung ist vertagt worden.

Koburg, Donnerstag, 9. Juli, Morgens. In vergangener Nacht ist hier Baron Stockmar mit Tode abgegangen.

Paris, Donnerstag, 9. Juli. Der heutige „Moniteur" bezeichnet die Nachricht, daß der Kaiser nach Cherbourg gehen und dort eine Revue der Flotte abhalten werde, als gänzlich unrichtig.

Nachrichten aus Athen vom 6. Juli zufolge hat die Nationalversammlung die gleichzeitige Entfernung der Truppen (im Telegramm steht: coupes) **erlangt, welche bei den jüngsten Kämpfen der beiden Parteien sich gegenüberstanden. Die Stadt ist wieder ruhig.** (Vgl. unter „Tagesgeschichte".)

Dresden, 9. Juli.

Die preußische ministerielle Presse spricht jetzt äußerst geringschätzig von der Idee einer „deutschen Centralgewalt" und demonstrirt in nicht uninteressanter Weise den Nutzen, welcher der freiheitlichen Entwickelung aus der Decentralisation erwachsen würde. Mit einiger Ueberraschung lesen wir z. B. in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung": „Nehmen wir einen Augenblick an, daß im Jahre 1849 das preußische Cabinet die Kaiserkrone nicht abgelehnt hätte, oder daß man sich in Berlin im Jahre 1859 beeilt hätte, die deutsche Frage im Sinne des Nationalvereins zu lösen, kurz, nehmen wir an, daß das Centralisationsgeschäft in Ordnung wäre, Preußen an der Spitze Deutschlands als starke Centralgewalt stände. Was wäre die Folge? Das Cabinet Bismarck würde eben jetzt, anstatt nur über Preußen, auch über Deutschland herrschen, die Preßverordnung vom 1. Juni würde ihre Anwendung auf die „Koburger Zeitung" und die übrigen deutschen Blätter finden, welche das System unsers Cabinets mit so großem Zorn angreifen, und die sich dann nicht mehr des Vergnügens ergehen könnten, Preußen und Herrn v. Bismarck so weidlich herunterzumachen, wie dies jetzt geschieht. Statt daß dies zu einem allseitigen Nachdenken anregen sollte, ergiebt sich bei diesen Centralisationsmännern die interessante Erscheinung, daß sie einerseits die preußische Centralgewalt nicht mehr für wünschenswerth halten, weil ihnen Preußen nicht mehr freisinnig genug erscheint, und doch nach einer andern Centralgewalt suchen, ohne zu bedenken, daß diese Centralgewalt in einigen Jahren vielleicht noch zu einem viel ernstern Systeme als das des gegenwärtigen preußischen Cabinets gedrängt worden sein kann. Anstatt in dem gegenwärtigen Zustande einen neuen und praktischen Beweis für die alte Theorie zu finden, daß nur die Decentralisation der freiheitlichen Entwickelung dient, bleiben diese Leute bei ihrer Centralisationsidee und sagen, man muß jetzt nur einen andern freisinnigen Staat wählen. Aber man wird Garantien von dieser Centralgewalt fordern, man wird die Rechte des Volkes gewährleistet verlangen! Und in welcher Weise? Und durch welche Garantien? Durch eine Verfassung? Durch ein Parlament? Durch die Persönlichkeit eines Fürsten?"

Tagesgeschichte.

Dresden, 9. Juli. Se. Excellenz der Herr Staatsminister Freiherr v. Friesen ist gestern von Marienbad wieder hier eingetroffen und hat die Leitung des Finanzministeriums wieder übernommen.

Dresden, 9. Juli. Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 11. und 12. Stück erschienen. Dieselben enthalten: Nr. 52) Decret des k. Ministeriums des Innern wegen Bestätigung der Statuten des Vorschußvereins zu Siebenlehn, vom 2. April d. J.; Nr. 53) Decret des Ministeriums des Innern wegen Bestätigung der Statuten des Vorschußvereins zu Chemnitz, vom 26. Mai d. J.; Nr. 54) Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, die anderweite Anleihe der Stadt Frankenberg betreffend, vom 27. Mai d. J. (abgedruckt in Nr. 129 des „Dresdner Journals"); Nr. 55) Verordnung des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts, die Verwaltungsbehörden erster Instanz über Kirchen, Schulen und beiden gewidmete Stiftungen in der Oberlausitz, sowie die Rechte der Collatoren und Patrone in dieser Provinz betreffend, vom 1. Juni a. c.; Nr. 56) Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, die Anleihe der Stadt Dresden betr., vom 3. Juni d. J. (abgedruckt in Nr. 135 des „Dresdner Journals"); Nr. 57) Verordnung des Ministeriums des Innern, die mit der Regierung des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen wegen Mitbenutzung der Thierarzneischule zu Dresden getroffene Uebereinkunft betreffend, vom 4. Juni d. J.; Nr. 58) Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen, das von den geprüften Feldmessern 1. Klasse zu führende Prädicat betreffend, vom 29. Mai dieses Jahres (es wird das Prädicat zu besserer Unterscheidung von den geprüften Feldmessern zweiter Klasse in „geprüfter Vermessungsingenieur" verwandelt); Nr. 59) Verordnung des Ministeriums des Innern, die Zuführung Geisteskranker in die Landesheil- und Versorganstalten betreffend, vom 12. Juni d. J.; Nr. 60) Verordnung der Ministerien des Auswärtigen und der Finanzen, den zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins, den Großherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, sowie den Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg einer- und dem Kaiserreiche China andererseits abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag betreffend, vom 2. Juni 1863.

Wien, 8. Juli. (W. Bl.) Se. Majestät der Kaiser hat für die am 4. d. M. durch Brand verunglückten Bewohner von Wisnice (Galizien) einen Unterstützungsbetrag von 4000 Fl. bewilligt, und ist der mit der Vertheilung dieses Betrages betraute k. k. Major und Flügeladjutant v. Latour bereits vorgestern abgereist, um das Gnadengeschenk seiner Bestimmung zuzuführen. — Die Fürstin Liechtenstein ist vorgestern in Baden gestorben. Se. Majestät der Kaiser geruhten auf die Nachricht dieses Todesfalles nachstehendes Telegramm an Se. Durchlaucht zu entsenden: „Der Kaiser an den Fürsten Karl Liechtenstein. Empfangen Sie, mein lieber Fürst, die Versicherung meines innigsten Mitgefühls bei dem schmerzlichen und unersetzlichen Verluste, womit die Vorsehung Sie und Ihr Haus heimgesucht hat. Wien, 6. Juli 1863. Franz Joseph." — Die Geschäftsvereinfachungscommission, welche die Aufgabe hatte, Vorschläge zur Regelung für die Controle des Militärverpflegungswesens zu machen, hat ihre Arbeiten beendet und wurde wieder aufgelöst.

— (O. P.) Die politische Commission des Herrenhauses wird am 9. d. M. die Schlußvorberathung über das Heimathgesetz halten. Die nächste Plenarsitzung des Hauses dürfte am 13., längstens 14. d. M. stattfinden. — Auch das Abgeordnetenhaus soll am 13. d. M. seine Sitzungen wieder beginnen. Der Ausschuß zur Vorberathung der Regierungsvorlage wegen Behandlung umfangreicher Gesetzentwürfe hat gestern Nachmittag und heute Vormittag Sitzung gehalten. In der gestrigen Sitzung wurde die Generaldebatte gepflogen, welche auch einen Theil der heutigen Sitzung noch ausfüllte. Man einigte sich in dem Grundsatze, daß das Institut ständiger Ausschüsse für die Vorberathung umfangreicher Gesetzentwürfe zu adoptiren sei, und schritt sodann zur Berathung der §§. 14, 15 und 16 der Regierungsvorlage, welche eben die Bestimmungen über die ständigen Ausschüsse enthalten. Die Paragraphen wurden mit einigen Modificationen angenommen. Anwesend waren die Minister: Schmerling, Lasser und Hein. Die Berichterstattung dürfte Abg. Dr. Herbst übernehmen.

Krakau, 7. Juli. (W. Bl.) Ein Militärescorte, welche gestern Abend 13 Insurgenten hierher brachte, wurde in der Domherrngasse vor dem Polizeiarreste mit Steinen geworfen, infolge dessen ein Soldat, der getroffen worden war, die Waffe abfeuerte, worauf mehrere Schüsse folgten. Ein Schustergeselle wurde am linken Arme verwundet. Zwei der Hauptcredenten wurden verhaftet.

‖ **Berlin**, 8. Juli. Sr. Majestät dem König bekommt die Cur vortrefflich und auch die gewöhnlichen Vorträge werden keinen Tag ausgesetzt. Der Ministerpräsident wird während des ganzen Aufenthaltes Seiner Majestät in Karlsbad bleiben. Se. Maj. hat auch laut der „N. A. Z." durch Allerhöchstseine Entschlossenheit einen großen Unfall verhindert, welcher der verwitw. Fürstin v. Lippe-Schaumburg mit deren Tochter hätte begegnen können. Bei einer Spazierfahrt, die Se. Maj. machte, begegnete Allerhöchstdenselben beim Umbiegen um eine Ecke der Wagen der Fürstin, der beim Ausweichen dermaßen an einen Prellstein anfuhr, daß der Kutscher vom Bocke herabstürzte und die Pferde im Momente durchzugehen drohten, wenn nicht Se. Maj. denselben rasch in die Zügel fiel und die Pferde somit zum Stehen

Feuilleton.

K. Hoftheater, 9. Juli. Die gestrige Aufführung des „Postillon von Lonjumeau" von A. Adam, der doch nur ein sehr abgeschwächter Nachahmer Aubers ist, ließ im Vergleich zu Maillart's Oper „das Glöckchen des Eremiten" recht scharf die Leerheit, Trivialität und geschmacklosere Mache der jetzigen französischen komischen Oper erkennen. Wie hoch steht die ansprechende, heiter leichtblütige Musik Adam's durch gefällige, fließende und frische Melodik, pikante Rhythmik, durch Esprit und Geschmack, Eleganz und Einheit der technischen und formellen Behandlung über jenem Werke Maillart's! Die Ausführung war eine recht gelungene und lobenswerthe, namentlich was die Leistungen auf der Bühne betrifft; denn wünschenswerth blieb oft größere Belebung des Tempos, feinere Präcision im Orchester und discretere Begleitung. Frau Jauner-Krall gab die Magdalene vorzüglich und erfreute durch ihren graziösen, geschmackvollen und correct geschulten Gesang. Als Frau v. Latour müßte freilich die Magdalenennatur mehr abgelegt werden und die Arie im zweiten Acte würde durch noch leichtere Behandlung gewinnen. Soll der Kammerherr v. Corcy nicht als historisch-typische Figur eines Opernintendanten von etwas mangelhaftem musikalischen Gehör gelten, so gebührt freilich dem Chapelou eine schöne und vollkommen frische Stimme. Nach Maßgabe seiner Stimmmittel und Gesangsweise führte indeß der Gast, Herr Stolzenberg, diese Rolle sehr gut aus; im ersten Acte auch hinsichtlich des Spiels. Im zweiten muß mehr Wärme und Sicherheit die Unverschämtheit des Opernhelden unterstützen, wozu allerdings auch größerer Reiz des Stimmmaterials gehört, der dessen Carrière bedingt. In beiden genannten Partien machte die deutliche Aussprache des Textes eine willkommene Wirkung. Schmied Biju ist in Gesang und Spiel eine sehr vortreffliche Leistung des Herrn Freny; seine Komik hält das richtige Maß inne und ist natürlich und wirksam. Der Marquis v. Corcy mit seiner hofmännischen Gemessenheit und lächerlich gezierten eitlen Vornehmheit verlangt für Spiel und Dialog einen geschickten Schauspieler, auf welche Eigenschaft Herr Schloß keinen Anspruch macht; weniger schadete er dieser Rolle (die eigentlich für Bariton geschrieben) im Gesange, der als nebensächlich zu betrachten ist.

Sollten die Tapeziere zur Zeit Ludwig's XV. so wenig Geschmack gehabt haben — einen eleganten grünen Salon mit blauen Polstermöbeln und halb grünen und halb blauen Vorhängen auszustatten? — So zeigte es der Salon der Frau v. Latour. C. B.

Friedrich Kohlrausch.
(Fortsetzung aus Nr. 155.)

Im Frühjahr 1809 machten Kohlrausch und Graf Baudissin in Begleitung des Hofraths Hupe einen Ausflug nach Weimar und Jena, um Goethe und Wieland kennen zu lernen. Von einigen empfehlenden Aufträgen aus Göttingen unterstützt, wurden sie von Goethe in Jena sehr freundlich empfangen. Man wollte um diese Zeit dort Nachricht von großen Siegen der Oesterreicher haben, und daß die Leichen der Franzosen bis nach Wien geschwommen seien. „Ja, ja, — bemerkte Goethe dazu mit Kopfschütteln —, es ist endlich einmal gut eingeheizt bei uns Deutschen, es kommt nur darauf an, wie lange das Holz vorhält. Sehen Sie, wenn Sie in einer Gesellschaft sind, in welcher ein alter Jude, ein Taschenspieler, seine Kunststücke macht und verkündigt, er wolle Ihre Uhr in einem Mörser zerstoßen und doch wieder heil machen, so werde ich wetten, daß er es fertig bringt. So habe ich auch bis jetzt auf Napoleon gewettet, er versteht es doch besser als die Andern." — Dieser Vergleich, der gerade nicht von der Verehrung zeugte, die Goethe gegen Napoleon hegen sollte, veranlaßte mich, Goethe zu fragen, ob Napoleon bei der Zusammenkunft in Erfurt 1808 ihm wirklich eine treffende Bemerkung über den Werther gemacht habe, wie man erzähle. Goethe erwiderte: „Allerdings hat er mir eine solche Bemerkung gemacht, die von seinem Urtheile zeugte. Ich kann sie nur damit vergleichen, wenn ein Frauenzimmer eine Rath beurtheilen will, ob sie fein und gleichmäßig genäht ist, so prüft sie dieselbe nicht mit den Augen allein, sondern sie läßt sie langsam durch den Daumen und Zeigefinger gleiten. Von einer solchen Prüfung zeugte Napoleon's Bemerkung über einen Zug im Werther."

Die Rede kam später auf Kotzebue, und wir glaubten in Goethe's Sinne zu reden, wenn wir Kotzebue's Leichtfertigkeit und Seichtigkeit mit möglichst scharfen Worten tadelten. „Nun, nun, Ihr jungen Leute, nur nicht gleich das Kind mit dem Bade ausgeschüttet!" unterbrach er unsre beredten Auslassungen. „Wenn Kotzebue den gehörigen Fleiß in der Ausbildung seines Talents und bei der Anfertigung seiner dramatischen Sachen angewendet hätte, so konnte er unser bester Lustspieldichter werden. Und auch das Sentimentale hat er in seiner Gewalt. Die Zwiebel, mit welcher man den Leuten das Wasser aus den Augen lockt, weiß er zu gebrauchen, wie Wenige." — Einen erhebenden Eindruck machte auf die Reisenden in Weimar die Vorstellung des „Tasso" mit dem Ehepaar Wolf. Es war die Wirkung der stillen Gewalt der Schönheit, die uns aus uns selbst heraushebt und in ihr beseligendes Reich hineinzieht. Als Abeken darauf bald von dem Entzücken der Gäste Goethen erzählte, äußerte sich dieser: er selbst habe nicht geglaubt, daß ein Schauspiel, in welchem der Gedanke so überwiegt, auf der Bühne so wirken könne.

Graf Wolf Baudissin war später in Dänemark in die diplomatische Laufbahn eingetreten. Im Jahre 1813 ward er plötzlich zum Könige gerufen, der ihm eröffnete, er solle mit dem Minister Kaas in außerordentlicher Gesandtschaft nach Dresden zum Kaiser Napoleon geschickt werden, um mit diesem das Bündniß Dänemarks abschließen zu helfen. Dieser unerwartete Auftrag setzte Baudissin in die größte Bestürzung. Er sollte dem Feinde Deutschlands eine Allianz antragen helfen, die er auch für Dänemark selbst höchst verderblich halten mußte. Er ließ kein Mittel unversucht, ja er richtete seine dringende Bitte, jeden Andern zu dieser Botschaft zu ernennen, an den König. Der erwiderte kurz und kategorisch: „Die Sache kann nicht mehr rückgängig gemacht werden; Sie werden Herrn v. Kaas begleiten, und ich wünsche Ihnen glückliche Reise!" Ganz betäubt geht Baudissin zu seinem Vater und beschwört ihn, ihm zu gestatten, sofort seinen Abschied aus dem Dienste verlangen zu dürfen; dieser aber, als Militär an unbedingten Gehorsam gewöhnt, weiß keinen Ausweg, als den, sich jetzt zu fügen und hernach um den Abschied einzukommen. Kurz, am nämlichen Abend sitzt Baudissin mit Herrn v. Kaas im Wagen und fährt in einem Zuge nach Rendsburg. Da Letzterer zwei Tage in Hamburg bleiben wollte, so bat Baudissin, der sich zum ersten Male in seinem Leben recht unglücklich fühlte und sich wie ein Meineidiger vorkam, um Erlaubniß, nach dem nahen Gute des Grafen Fritz Reventlow (Emkendorf) fahren zu dürfen, um seinen dortigen Freund zu besuchen. Dort wußte er Herrn v. Klausewitz anwesend, der, ebenfalls im diplomatischen Fache angestellt, sehnlichst gewünscht hätte, dieser Sendung beigesellt zu werden. Darauf baute Baudissin seinen Plan. Gleich nach der ersten Begrüßung

SLUB
Wir führen Wissen.